

erst an vorletzter Stelle abgedruckten Aufsatz „Menschen von morgen für den Glauben gewinnen“ (S. 154) zuerst lesen. Karl Schlemmer bietet hierin in gewisser Weise eine Übersicht der möglichen Antworten auf die Titelfrage und die inhaltlichen Akzente des Buches.

Gert Kelter

**Reiner Preul, So wahr mir Gott helfe!** Religion in der modernen Gesellschaft, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2003, ISBN 3-534-14303-5, 208 S., 19,90 €.

Religion ist wieder ein Gesprächsthema geworden. Nachdem noch vor einigen Jahrzehnten das Ende der Religion angekündigt wurde und auch die Kirchen sich weithin den Themen der Welt zuwandten, ist heute zu sehen, daß diese Vorhersage falsch gewesen ist. Viele Bücher sind inzwischen erschienen, die sich mit der immer religiöser werdenden Postmoderne befassen. Der Kieler Professor für Praktische Theologie fügt dem mit seinem Buch eine weitere Stimme hinzu. Er vertritt die interessante These, daß es „in der Geschichte der Völker zwar immer einzelne Individuen gegeben hat, die auf Religion – welcher Art auch immer – glaubten verzichten zu können, daß es aber eine vollkommene religionslose Gesellschaft nie und nirgends gegeben hat und vermutlich auch in Zukunft nicht geben wird“ (S.10). In einer Zeit, in der um den Gottesbezug in der Europäischen Verfassung hart gerungen wird, ist dies eine erstaunliche Aussage. Dazu tritt die Forderung, daß die Vorstellung, daß Religion Privatsache sei, aufzugeben sei.

Seine These legt der Verfasser dar indem er mit einer Begriffsbestimmung beginnt, die sich von F.D.E. Schleiermacher, P. Tillich und M. Scheler leiten läßt. Religion wird bestimmt durch den sich auf Gott oder das Unbedingte oder den Grund der Wirklichkeit beziehenden Menschen. In dieser Beziehung findet sich der Mensch schon immer vor und erkennt sie. Die Wahrnehmung dieser Beziehung erfolgt immer in einer konkreten Religion, so daß durchaus Religion und säkulare Weltanschauung, Religion und Pseudoreligion voneinander abzugrenzen sind. Anhand von Luthers Aussagen im Großen Katechismus vom Glauben und Vertrauen wird dieser Religionsbegriff in Beziehung zu reformatorischer Theologie gesetzt.

R. Preul wendet sich dann der leibhaften Gestalt der konkreten Religion zu. Anhand der religiösen Sprache wird hier ein analytisch-kritisches Instrument zur Unterscheidung von Religion und Pseudoreligion gewonnen. Der Gebrauch religiöser Sprache kann nach Preul vierfach aufgeschlüsselt werden: Religiöse Sprache kann authentisch und verbindlich gebraucht werden, so in der Religion selber. Sie kann authentisch und unverbindlich sein, z.B. als korrektes Zitat oder in einem Referat. Auf diese Weise wird häufig in der Theologie als Wissenschaft von Gott geredet. Drittens kann religiöse Sprache nichtauthentisch und nichtverbindlich gebraucht werden, wie in der Alltagssprache, wo religiöse Begriffe säkularisiert, moralisiert und trivialisiert werden. Gerade auch in



der Werbung ist dieser Gebrauch religiöser Sprache zu finden. Eine nichtauthentische, aber verbindliche Sprachweise findet sich in der Pseudoreligion: Die religiöse Sprache wird auf innerweltliche Instanzen und Phänomene angewendet und damit religiöse Ersatzobjekte mit letztgültiger Bindungsqualität stilisiert. In dieser Begriffsbestimmung taucht der Aberglaube nicht auf, der als Glaube an bestimmte Kausalitäten und paranatürliche Zusammenhänge als Pseudowissenschaft und Pseudotechnik bestimmt wird. Die Konsequenz daraus, daß sich dann auch ein Christ, wenn er mag, „ein Stück Aberglaube gestatten“ kann, scheint nun allerdings doch Folge einer Begriffsverwirrung zu sein. Denn auch das Vertrauen in ein Stück (magischer) Technik ist doch nach Luthers Definition des Vertrauens, das Gott oder Abgott schafft, zu verwerfen: denn, wo das Vertrauen falsch und verkehrt ist, da ist auch dein Gott nicht recht (Martin Luther).

Die sicher ansonsten sehr hilfreiche Begriffsklärung wird dann dadurch vertieft, daß Strukturen der modernen Gesellschaft und deren Rückwirkung auf die Religion beschrieben werden. Kennzeichen der modernen Gesellschaft werden anhand der geläufigen Etiketten wie Mobilität, Leistungs-, Erlebnis-, Medien-, Risikogesellschaft, Individualisierung und Pluralisierung gewonnen. Die vielen hilfreichen Beobachtungen münden in die Erkenntnis, daß jede religiöse Lehre und Verkündigung sich als Auslegung von Freiheit vollziehen muß und verweist für die christliche Kirche auf die Doppelthese Luthers von der Freiheit eines Christenmenschen.

Unter dem Abschnitt „Formen des Religiösen in der modernen Gesellschaft“ werden vier Formen erarbeitet, die in der gesamten religiösen Landschaft anzutreffen sind: Je pluralistischer eine Gesellschaft, desto mehr fördert sie die Tendenz zu einer Polarisierung: nämlich dahin, die Unterschiede entweder zu neutralisieren oder zu akzentuieren. Neutralisierung kann sich als Vergleichgültigung der Unterschiede äußern oder sich lebenspraktisch nach dem richten, was derzeit am stärksten auf den Alltag einwirkt. Die Unterschiede werden betont im Fundamentalismus oder in der positiven Variante „das Eigene auf der Grundlage der jeweiligen Tradition wohl in seiner Reinheit und Ganzheit, aber nach seinen besten Möglichkeiten exemplarisch darzustellen“ (S.78). Nur diese letzte Option sei sachlich einzig angemessen. Dies wird dann anhand der Kirchen, des Fundamentalismus, der privatisierten Religion, der Jugendkultur, der Jugendreligionen und der Religion in den Medien aufgezeigt.

Im folgenden Abschnitt wird dargestellt, weshalb und wozu gerade die moderne Gesellschaft der Religion bedarf. Anhand der Gesellschaftstheorie von Eilert Herms wird aufgezeigt, daß die Gesellschaft vier Funktions- und Leistungsbereiche aufweist: den Bereich von Herrschaft, Recht und Macht (Politik), den Bereich der Ökonomie, den Bereich des empirischen Wissens (der Wissenschaft) und den Bereich der Verständigung über Handlungsziele. In diesem letzten Bereich wird nach ethisch orientierenden oder zielgerichteten Wissen gefragt. Auch wenn die einzelnen Bereiche der Versuchung erliegen, eine



dominante Rolle für das Ganze der Gesellschaft anzustreben, so wird gerade darin deutlich, daß die moderne Gesellschaft auf die Ausbildung eines ethisch orientierenden Wissens nicht verzichten kann. Damit erweist sich die Unverzichtbarkeit bestimmter Institutionen, eben auch solcher, die religiöse Kommunikation pflegen. „Der Religionsbedarf der modernen Gesellschaft ist also ein Bedarf nach religiösen Institutionen“ (S.132). An dieser Stelle wird deutlich, daß der Verfasser die Institution der großen Landeskirchen vor Augen hat. Dabei wird einerseits betont, wie wirklich nur der in der modernen Gesellschaft mitreden kann, der über die Macht der Institution verfügt. Die Institution ist aber andererseits ja nicht davor gefeit, durch das Medium der Institution bedingt, nicht mehr zu einem lebendigen Zeugnis des Glaubens an die Gesellschaft fähig zu sein. Und wie wird ein Europa aussehen, in dem nicht die wenigen Großkirchen das Sagen haben, sondern die vielen religiösen Institutionen, die vielleicht eine ganz andere Kommunikationskultur pflegen als unsere christliche abendländische Wissenschaft? R. Preul selbst zeigt die Grenzen seines Entwurfes auf, wenn er schreibt: Der mit den Menschenrechten verknüpfte Wertekonsens müßte einem konsequenten Auslegungsstreit ausgesetzt werden. „In einem solchen Diskurs würde sich auch zeigen, ob und in welchem Maße die verschiedenen Positionen wirklich pluralismusfähig sind“ (S.150). Und was wird mit denen geschehen, die über Institutionen Meinungen vertreten, die eben nicht pluralismusfähig sind?

Mit dem letzten Abschnitt des Buches ist dem Verfasser zuzustimmen, daß gerade unter dem Vorzeichen allgemeiner und verfassungsgemäß garantierter Religionsfreiheit es keinen plausiblen Grund gibt, „Religion als Geheimsache zu behandeln“. Religion, weil und sofern sie von öffentlicher Relevanz ist, ist auch öffentlich zu kommunizieren. So wird aufgezeigt, daß religiöse Kommunikation auf allen Ebenen zu pflegen ist: „der Ebene des privaten Lebens, der Ebene der eingeschränkten Öffentlichkeit... und der Ebene unbeschränkter Öffentlichkeit“ (S.153). Der Verfasser plädiert dafür, daß die Kirchen ihr klares Profil zeigen. Er verweist darauf, daß die Predigt der Kirche als authentisch und verbindlicher Gebrauch religiöser Sprache durch nichts ersetzt werden kann. Und unter dem Abschnitt Kommunikation religiöser Gemeinschaften mit ihrer Umwelt kommt er auf den Religionsunterricht der Kirchen zu sprechen, der ausschlaggebend sei für die Bedeutung, die Religion in Gesellschaft und Kultur der Gegenwart erlangt (S.176). So tritt am Ende des Buches „das ursprüngliche und wirksamste Medium religiöser Kommunikation in Erscheinung und in Aktion: die menschliche Person“ (S.176). Und so möchte man, auch wenn der These des Verfasser zuzustimmen ist, doch formulieren: Es gibt zwar keine religionslose Gesellschaft und auch die moderne Gesellschaft braucht Religion. Aber was sie wirklich braucht und zu ihrem Segen benötigt, ist das Zeugnis des christlichen Glaubens, also den Zeugen und Botschafter, der diese Welt zum Glauben an Jesus Christus als dem einzigen Heiland und Helfer ruft und führt.